

ELISABETH
HOSPIZ



HOSPIZ AKTUELL



Grundsteinlegung

**Von der Menschenwürde
im Elisabeth-Hospiz**

**Junge Menschen in der
Hospizarbeit**

**Viele Jahre im Dienste für
Gäste und Angehörige**

Ausblick

Herbst 2018



Heijo Hauser
Vorsitzender des Freundeskreis
Elisabeth-Hospiz e.V.

Liebe Freunde unserer Hospizarbeit,

ein für unser Elisabeth-Hospiz sehr bewegendes Jahr 2018 neigt sich dem Ende zu. Viele schöne und zukunftsweisende Ereignisse werden mit diesem Jahr verbunden bleiben.

Unsere Bauaktivitäten gehören sicherlich dazu. Die Planungen begannen bereits vor mehr als zwei Jahren. In diesem Jahr nun konnte im Frühjahr als erste auch gut sichtbare Maßnahme das neue Haus „Neu-Seh-Land“ von unseren jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst bezogen werden. Auch die neue Straße zu unserem Parkplatz ist fertiggestellt. Gut sichtbar ist in der Zwischenzeit auch der Rohbau des Anbaus an unser Hospizgebäude. Im September 2018 haben wir zusammen mit vielen Besuchern die Grundsteinlegung für diesen Anbau gefeiert. Es

war ein wunderschöner Tag mit einer besonderen Stimmung. Ein Tag, nach dem wir uns alle getragen und beflügelt fühlen.

Den größten Teil der notwendigen Investitionen von etwa 3 Millionen Euro haben wir mit festen Konditionen für die nächsten 15 Jahre finanziert. Der damit verbundene Zins- und Tilgungsdienst ist für unseren Freundeskreis als Träger des Hospizes eine große finanzielle Herausforderung, die wir nur mit der Hilfe unserer Mitglieder und Spender meistern können. Wir schaffen das, wenn Sie uns auch weiterhin unterstützen!

Beflügelt hat uns auch die Mitgliederversammlung im Juni. Alle Beschlüsse wurden dort einstimmig getroffen, inklusive der Wiederwahl mehrerer Vorstandsmitglieder. Erstmals wurden auch Ehrenmitglieder ernannt: Dr. Werner Sieben als langjähriger Hospizarzt und Reinhard Sprenger als Gründungsmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied haben sich außerordentlich um unser Elisabeth-Hospiz verdient gemacht. Die Ehrenmitgliedschaft soll ein hochverdientes Dankeschön dafür sein.

Unsere Bauaktivitäten sind natürlich wichtig, denn unsere Gäste sollen sich in unseren Räumlichkeiten wohlfühlen. Viel wichtiger für die Zufriedenheit unserer Gäste und deren Angehörigen sind aber unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deshalb freuen wir uns sehr, dass wir im Oktober bei einem kleinen Fest zahlreiche Dienstjubiläen feiern durften. Mehrere 10- und 20-jährige Tätigkeiten (darunter auch unser Hospizleiter Edgar Drückes und unser Verwaltungsleiter Uwe Grünheid) wurden geehrt. Und unsere Pflegerin Sabine Weiß feierte sogar ihr 25-jähriges Jubiläum. Sie ist mit Annelie Herzberg zusammen die langjährigste Mitarbeiterin, also fast vom ersten Tage an dabei. Kontinuität und Erfahrung sind für uns im Hospiz ganz wichtig. Deshalb gratulieren wir allen Jubilaren sehr herzlich und danken für ihre Treue und ihre tolle Arbeit im Elisabeth-Hospiz.

Im neuen Eingangsbereich des Hospizes wird nach der Fertigstellung des Anbaus ein Stein mit der Jahreszahl 2018 eingemauert sein. Die Ziffer 8 liegt dabei ∞ und regt damit zu vielen Interpretationen an. Das Zeichen für Unendlichkeit ist sicherlich dabei am bekanntesten. Der Stein mit der Jahreszahl 201 ∞ soll aber auch alle Mitarbeiter und Besucher im Eingangsbereich darum bitten, ACHTSam zu sein mit allen unseren Gästen, deren Angehörigen und auch den Kolleginnen und Kollegen.

Ich möchte auch Ihnen allen zum Schluss diese Bedeutung mit auf den Weg geben. Bleiben Sie bitte ACHTSam: Achten Sie gut auf sich selbst und auf Ihre Mitmenschen. Wir leben in einer Zeit, die dringend mehr Achtsamkeit, Respekt und Toleranz benötigt.

Bleiben Sie uns als Mitglieder im Freundeskreis oder als Spender bitte treu: Unsere Gäste, deren Angehörige und wir alle werden es Ihnen von ganzem Herzen danken. Herzlichst,

Ihr Heijo Hauser

INHALT – Ausgabe Herbst 2018

GRUSSWORT	2
AKTUELLES	
Grundsteinlegung	3
Warum wir bauen	6
BERICHTE	
Von der Menschenwürde im Elisabeth-Hospiz	7
Am Anfang steht immer ein Traum	9
Essen wie zu Hause	11
INTERVIEW	
Junge Menschen in der Hospizarbeit	13
MITARBEITER	
Selber beschenkt werden	16
Viele Jahre im Dienste für Gäste und Angehörige	18
AUSBLICK – TERMINE	20
3 Dinge unserem Hospiz Gutes zu tun	20

GRUNDSTEINLEGUNG

IM ELISABETH-HOSPIZ

21. September 2018

Uwe Grünheid

Am 21. September fand in Lohmar-Deesem die Grundsteinlegung für den neuen Anbau des Elisabeth-Hospizes statt. Rund 250 Personen folgten der Einladung des Bauherren und Trägervereins Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e.V. und wurden um 16:00 Uhr durch dessen Vorstandsvorsitzenden Heijo Hauser begrüßt.

Manch banger Blick hatte sich zuvor schon in den wolkenverhangenen Himmel gerichtet, der im Laufe des Tages schon mehrmals seine Schleusen für einige Regenschauer geöffnet hatte, aber pünktlich zu Beginn der Feierstunde stellte sich Petrus auf unsere Seite und bescherte uns trockenes Wetter. Nachdem der Vorsitzende den Bürgermeister Horst Krybus, den Landrat Sebastian Schuster, die Bundestagsabgeordnete Lisa Winkelmeier-Becker, den Landtagsabgeordneten Björn Franken, die Mitglieder des Rats der Stadt Lohmar und die Repräsentanten der politischen Parteien, unseren Architekten Volker Marzusch, Bauleiter Michael Höpner, Statiker Oliver Mentges, Haus-technik-Planer Wolfgang Paul, die Mitarbeiter der Rohbau-Firma Walter Heinen, den mit der Gestaltung unseres „Raumes der Stille“ beauftragten Künstler Herbert Antweiler, sowie die Beiratsmitglieder unserer Stiftung „Endlich-Leben“, Karl-Hermann Piecq, Dr. Gerhard Hohmann und



Heijo Hauser begrüßt die Gäste

Hans-Georg Marx begrüßt hatte, präsentierte uns der Chor „Die UHUs“ unter der Leitung von Karsten Rentzsch mit viel Humor und unter großem Applaus zwei extra auf unsere Veranstaltung ausgerichtete Lieder.

Im Anschluss an diese musikalische Darbietung, erläuterte Heijo Hauser die Gründe für die Notwendigkeit des Bauprojekts: Nach fast drei Jahrzehnten der intensiven Nutzung besteht überall Renovierungsbedarf, einige Gästezimmer sind nach heutigen Maßstäben zu klein, haben kein eigenes Badezimmer und es fehlen Unterbringungsmöglichkeiten für Angehörige, ein Raum der Stille, Umkleide- und Duschkmöglichkeiten für Mitarbeiter, ein Visitenzimmer für die Ärzte, ein Seminarraum sowie in ausreichendem Maße Stau- und Abstellräume.

Er machte deutlich, dass durch die Baumaßnahme keine zusätzlichen Hospizplätze geschaffen werden, sondern es wird bei unseren bisherigen 16 Betten bleiben. Er versicherte, dass sich der Charakter unseres Hauses durch die Erweiterung nicht verändern wird und berichtete über den bisherigen Fortschritt der Baumaßnahmen: So wurden das neue Haus für die Absolventen eines Freiwilligen Sozialen Jahres bereits fertiggestellt, die Straße zu unserem Parkplatz verlegt und zwei alte Gebäude abgerissen. Nach umfangreichen Erdarbeiten ist das Erdgeschoss des Anbaus



„Die UHUs“ sorgen für musikalische Unterhaltung

schon im Rohbau errichtet. Man hat am heutigen Tag bereits die Decke gegossen und die Arbeiten schreiten zügig voran.

Heijo Hauser bedankte sich anschließend bei allen Gästen fürs Kommen und Zuhören. Er warb, ungeachtet der sichergestellten Finanzierung des Bauprojektes, weiterhin um Unterstützung. So soll das Hypothekendarlehen der apobank/NRW Bank innerhalb von 15 Jahren vollständig zurückgezahlt werden.

Im Anschluss folgten einige Grußworte:



*Horst Krybus
Bürgermeister der
Stadt Lohmar*

„Möge das Hospiz seine Strahlkraft auch für die Stadt Lohmar beibehalten“, wünschte Bürgermeister Horst Krybus. Er benannte den Ortsteil Deesem als „Vorzeigedorf“ und lobte die erfolgreiche Arbeit des Elisabeth-Hospizes, die der Institution einen guten Ruf weit über die Region hinaus eingebracht hat.

„Der Rhein-Sieg-Kreis ist stolz darauf, dass die Hospizbewegung ein starker Pfeiler in unserem sozialen Gefüge ist. Die Begleitung sterbenskranker Menschen und ihrer Angehörigen auf dem verbleibenden Weg ist eine besondere Herausforderung. Schön, dass die Menschen im Elisabeth-Hospiz nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können“, so Landrat Sebastian Schuster in seinem Grußwort.



*Sebastian Schuster
Landrat des
Rhein-Sieg-Kreises*

Der Landtagsabgeordnete Björn Franken lobte das Elisabeth-Hospiz als einen Ort, an dem Geborgenheit gegeben und Angst genommen werde.



*Björn Franken
Landtagsabgeordneter NRW*



*Lisa Winkelmeier-Becker
Bundestagsabgeordnete*

Die Bundestagsabgeordnete Lisa Winkelmeier-Becker zitierte ein Statement des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck zum Thema Sterbehilfe/Sterbebegleitung, das lautet: „nicht durch die Hand, sondern an der Hand eines anderen sterben.“

Es folgte die Ansprache des Hospizleiters Edgar Drückes:



*Edgar Drückes
Leiter des
Elisabeth-Hospizes*

Edgar Drückes blickt in seiner Ansprache zurück auf die Zeit, als das Elisabeth-Hospiz als Modellprojekt des früheren Sozial- und Arbeitsministeriums unter der Leitung von Dr. Norbert Blüm in den Jahren 1993 – 1995 aufgestockt und umgebaut wurde. Auf einem Foto des damaligen Rohbaus, der insbesondere

den neuen Dachstuhl zeigte, stand geschrieben: „Alles muss gut bedacht sein“.

Dieser Satz gilt auch für den neuen Anbau, bedeutet er doch, alles gut zu bedenken: Ausreichend große, gemütlich und wohnlich eingerichtete Zimmer, rollstuhlgerechte Bäder, passende Materialien und Farben für Böden, Möbel und Stoffe, damit sich unsere Gäste und Angehörige wohl- und wie zu Hause fühlen können.

Edgar Drückes betont, dass es aber nicht nur auf die Äußerlichkeiten ankommt, mit denen wir das Hospiz „auf den neuesten Stand“ bringen, sondern auch auf unsere innere Haltung, die über die vielen Jahre hinweg dazu geführt hat, dass unser Hospiz in der Öffentlichkeit diesen guten Ruf genießt. Wir müssen, bei aller Erfahrung, Professionalisierung und Routine stets achtsam bleiben und die Menschlichkeit und Solidarität mit unseren Gästen und deren Angehörigen in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen. Nur so kann unser Hospiz auch in Zukunft ein Ort des Gebens und Nehmens bleiben, ein Ort zum Kommen, Bleiben und Gehen, bei dem die Begegnung zwischen Schwerkranken und Mitarbeitern als Begegnung verstanden wird, bei der der kranke Mensch dem gesunden auf seinem Weg voraus ist.

Nach der Ansprache des Hospizleiters erläuterte Heijo Hauser die Zeremonie der Grundsteinlegung und stellte die Utensilien hierzu vor:



Ein Utensil hierfür war eine kupferne Zeitkapsel, deren Inhalt bestand aus zwei Tageszeitungen, einem Foto des Vorstandes mit den beiden Geschäftsführern, den Bauplänen für den Anbau und einem Exemplar der Festschrift anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Elisabeth-Hospizes, welches vor drei Jahren in Deesem gefeiert wurde.

Die Zeitkapsel zusammen mit einer Kerze von der Dorfgemeinschaft Deesem



Der Jahresstein von Steinmetz und Bildhauer Markus Weisheit, Siegburg



Die Mohnblumenkapsel getöpfert von der Künstlerin Christiane Rosenthal

Weiterhin gab es einen von dem Steinmetz und Bildhauer Markus Weisheit aus Siegburg gestifteten Jahresstein, bei dem die Jahreszahl 2018 mit einer liegenden Acht dargestellt wurde. Die liegende Acht ist in der Mathematik, in der Naturwissenschaft, aber auch in spirituellen Kreisen ein wichtiges Symbol, das oft mit Harmonie und Gleichgewicht in Verbindung gebracht wird und bereits von den Tibetern und den Maya als Doppelspirale abgebildet, die Unendlichkeit darstellte. Auch in der Mathematik steht sie seit 1655 als Zeichen für Unendlichkeit und in der Energielehre des Körpers ist die liegende Acht ein Symbol für die Energie, die durch den Körper fließt. Sie steht außerdem für die Verbindung zwischen den beiden Gehirnhälften.

Ein drittes Utensil war eine von der Künstlerin Christiane Rosenthal getöpferte Mohnkapsel, ein Gefäß, in das jeder seine zu Papier gebrachten guten Wünsche für das neue Gebäude hineinlegen konnte. Diese Mohnkapsel soll später in einer Vitrine im Eingangsbereich des neuen Gebäudes aufgestellt werden. Näheres hierzu berichtet

unsere Seelsorgerin Anke Goldberg in einem eigenen Artikel.

Im Anschluss an diese Erläuterungen segneten der katholische Pfarrer Markus Feggeler und sein evangelischer Amtskollege Thomas Weckbecker den Jahresstein, die Mohnblumenkapsel und die Zeitkapsel, die nach einem gemeinsamen Gebet in eine eigens dafür ausgesparte Vertiefung im Boden des Neubaus eingemauert wurde.

Die Zeremonie wurde durch zwei weitere Lieder vom Chor „Die UHUs“ abgerundet. Heijo Hauser bedankte sich bei allen, die bei der Vorbereitung dieser Feier mitgeholfen hatten, bei den Ehren Gästen für die Grußworte, bei den Pfarrern für die Segnungen, beim Chor für die Gesangseinlagen und bei allen Gästen fürs Kommen und die guten Wünsche. Er lud zur Besichtigung der Baustelle und anschließendem gemütlichen Beisammensein ein. Bei Leckerem vom Grill, Kölsch vom Fass und guten Gesprächen fand dieser besondere Tag einen schönen Abschluss.



Zeitkapsel, Mohnblumenkapsel und Jahresstein werden gesegnet ...



... und die Zeitkapsel wird im Boden des Neubaus eingemauert.

WARUM WIR BAUEN

Karl Kreuzberg

Die Frage eines Mitglieds auf der diesjährigen Mitgliederversammlung hatte es in sich: „Wenn ich Sie richtig verstehe, investiert der Freundeskreis insgesamt ca. 3 Millionen Euro, mehr als 2 Millionen Euro davon kreditfinanziert und es entstehen keine weiteren Plätze für todkranke Gäste? Ist das nicht unverantwortlich?“

Der Vorstand möchte diese Ausgabe von Hospiz Aktuell noch einmal nutzen, um die Beweggründe aufzuzeigen, die uns zu diesem großen Investitionsschritt veranlasst haben und wie die Finanzierung dieses Projektes aussieht.

Das bestehende Gebäude wird bereits seit fast 30 Jahren als Hospiz genutzt und ist in die Jahre gekommen. Unser bauliches Versorgungsangebot entspricht in vielen Bereichen nicht mehr den Anforderungen, die heute an einen stationären Hospizbetrieb gestellt werden. Einige Gästezimmer sind nicht ausreichend groß und würden in dieser Größe heute nicht mehr genehmigt. Außerdem gibt es mehrere Zimmer, die kein eigenes Bad haben. Entweder müssen sich zwei Gäste ein Badezimmer teilen oder es ist nur über einen öffentlichen Flurbereich erreichbar. Barrierefreiheit und Rollstuhlgerechtigkeit besteht ebenfalls nicht in allen Gästezimmern.



Der Hospizanbau, Stand 23.10.2018.
Das runde Fenster zeigt den entstehenden „Raum der Stille“.



Karl Kreuzberg
Schatzmeister des
Freundeskreises

Außerdem fehlt es an folgenden Räumlichkeiten:

- ein Raum der Stille für Gäste, Angehörige und Mitarbeiter
- Zimmer für Angehörige als Übernachtungsmöglichkeit
- ein Visitenzimmer für den Arzt
- Umkleide- und Sanitärbereiche für Mitarbeiter in Pflege und Küche
- ein separater Pausenraum
- eine behindertengerechte Toilette für Besucher
- ausreichend Raum für die Hospizverwaltung
- ausreichend Pflegearbeits- und Lagerräume

Aus dieser Situationsbeschreibung lässt sich unschwer ableiten, dass nur ein großer Wurf es möglich macht, die Verhältnisse nachhaltig und langfristig zu verbessern. Kleinere Baumaßnahmen würden einzelne Probleme sicher lösen. Aber der grundsätzliche Raumangel bliebe bestehen. Um es klar zu sagen: Das Hospiz platzt derzeit aus allen Nähten!

Um den Bedürfnissen unserer Gäste, ihrer Angehörigen aber auch unserer vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in Zukunft gerecht zu werden, müssen wir deshalb handeln. Der Um- und Anbau des Hospizgebäudes erhöht die Lebensqualität unserer kranken Gäste und ihrer Angehörigen, erleichtert unseren Mitarbeitern ihre Arbeit und macht das Hospiz für die nächsten Jahrzehnte zukunftssicher.

Um den Bedürfnissen unserer Gäste, ihrer Angehörigen aber auch unserer vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in Zukunft gerecht zu werden, müssen wir deshalb handeln. Der Um- und Anbau des Hospizgebäudes erhöht die Lebensqualität unserer kranken Gäste und ihrer Angehörigen, erleichtert unseren Mitarbeitern ihre Arbeit und macht das Hospiz für die nächsten Jahrzehnte zukunftssicher.

Frühzeitig haben wir mit dem Architektenbüro Marzusch einen Partner gefunden, der mit Hospizbauten Erfahrung hat und uns sehr schnell klar machte, dass ein solches Bauvorhaben erhebliche Kosten verursachen wird. Das Bauvolumen von ca. 3 Millionen Euro ist gewaltig. Immerhin können wir von dieser Summe 600.000 Euro aus eigenen Mitteln abdecken. Das ist nur möglich, weil unsere Mitglieder, Freunde und Gönner in den letzten Jahren den Freundeskreis so großzügig bedacht haben und sorgfältig gewirtschaftet wurde. Weitere 380.000 Euro erhalten wir von der Deutschen Fernsehlotterie und der Stiftung Endlich Leben, denen wir unser Bauvorhaben vorgestellt haben und die sich dankenswerter Weise bereit erklärt haben, uns so großzügig zu unterstützen.

Den verbleibenden Betrag in Höhe von 2.200.000 Euro – inklusive Teuerungspuffer – haben wir über die Deutsche Apotheker- und Ärztebank in Kooperation mit der NRW.Bank finanziert. Dabei war es uns wichtig, den in Zukunft im und für das Hospiz handelnden Verantwortlichen kein Zinsrisiko zu überlassen. Über die komplette Laufzeit des Kredites wurde deshalb der Zinssatz festgeschrieben.

Der jährlich aufzubringende Kapitaldienst bei einem Finanzierungsvolumen von 2,2 Millionen Euro ist natürlich erheblich. Unter Berücksichtigung der Entwicklung der vielfältigen Zuwendungen in den letzten Jahren (Mitgliedsbeiträge, Spenden, Schenkungen und Erbschaften) ist der Vorstand dennoch sehr schnell zu dem Schluss gekommen, dass die Tilgung dieses Kredits gut zu bewältigen ist. Abschließend sei zu dieser Thematik folgendes bemerkt: Dass wir bei der Berechnung des vertretbaren Kapitaldienstes Vorsicht haben walten lassen, können Sie daran ablesen, dass die Banken uns auch eine höhere Kreditsumme gewährt hätten.

Aber trotz aller Vorsicht und Sorgfalt: Unser Bauprojekt wird letztlich nur gelingen, wenn Sie dem Hospiz weiterhin die Treue halten und es in den vielfältigen Möglichkeiten weiterhin materiell, aber auch immateriell unterstützen. Wir freuen uns über jede Spende, über jedes neue Mitglied, aber auch über jedes ehrenamtliche Engagement! Helfen Sie uns dabei, dass auch die nächsten 30 Jahre Elisabeth-Hospiz eine einzigartige Erfolgsgeschichte werden.

VON DER MENSCHENWÜRDE IM ELISABETH-HOSPIZ EINE ANGEHÖRIGE BERICHTET

Nahuali Maibaum

Schon das erste Telefonat hat dazu geführt, dass ich mich in meiner Not und Sorge um meine Mutter gut aufgehoben gefühlt habe und hoffte, dass es meine Mutter aus dem Krankenhaus noch ins Hospiz schafft. Beim Einzug standen schöne Blumen aus dem Garten auf dem Tisch und machten das gemütliche und schöne Zimmer nur noch schöner. Insgesamt lässt der mit viel Liebe gestaltete Bau mit einem wunderschön angelegten Garten und Bachlauf einen mitunter vergessen, dass man sich in einem Hospiz befindet und nicht in einer schönen Pension. Die Gespräche am Einzugstag führten dazu, dass ich meine Mutter endlich in sehr guten Händen wusste und wieder sorgenfreier schlafen konnte. Nun sind bereits acht Wochen verstrichen.



Nahuali Maibaum

Zunächst ist meine Mutter unter der liebevollen Betreuung und Pflege richtiggehend aufgeblüht. Inzwischen ist das Ende absehbarer und für mich auch in Ordnung.

Viele kleine und große Gesten haben mich besonders berührt und gerührt, weil sie einfach so unerwartet waren. So rief eines Tages eine Pflegekraft an und bat, beim nächsten Mal ein Maniküreset mitzubringen, damit man die Nägel meiner Mutter schneiden könne. Das war im Altersheim nie vorgekommen und ich hatte mich dort sehr oft über das verwehrte Erscheinungsbild meiner Mutter geärgert. Im Hospiz ist meine Mutter stets gepflegt und liegt unter einer bunten, mit einer Blumenwiese bedruckten Decke, die man mitunter extra für sie ausgesucht hat. Zu ihrem 81sten Geburtstag wurden ihr eigens die Haare gewaschen und die Bettwäsche mit dem Oberteil so ausgesucht, dass sie besonders adrett ausgesehen hat. Außerdem wurde vom Früh- und Spätdienst ein Ständchen gesungen und ein schöner Blumenstrauß übergeben. Ein anderes Mal legte man mir, in einer tröstenden Geste, kurz die Hand auf die Schulter. Auch ein extra zubereiteter Obstteller für mich oder das Sitzkissen, das mir in den Garten gebracht wurde, waren schöne und fürsorgliche Gesten. Die liebevoll angerichteten und überaus leckeren Mahlzeiten dürfen auch nicht außer Acht gelassen werden!

Die zahlreichen Ohren, die mir geduldig zuhören, mag es noch so stressig sein, werden mir in Zukunft in kostbarer Erinnerung sein und zeigen mir, wie achtsam alle Mitarbeiter sind. Die insgesamt ruhige und friedliche, aber auch lebendige, warmherzige und fröhliche Atmosphäre im Haus führen dazu, dass mein Bruder und ich uns sehr gut aufgehoben, angenommen und begleitet fühlen. Sicherlich ist nicht immer alles schön und leicht, jedoch geben uns die Mitarbeiter nie das Gefühl zu stören, auch wenn sie viel zu tun haben.

Meine Mutter lebte jahrzehntelang im Ausland (Afrika, Pakistan, Russland, Nicaragua etc.) und hatte stets Personal. Das führte in der Vergangenheit dazu, dass ihre Erwartungen an die ambulante und stationäre Versorgung nicht immer zufriedenstellend erfüllt werden konnten. Am veränderten Verhalten meiner Mutter weiß ich, dass es ihr im Elisabeth-Hospiz gut geht. Hier werden die Füße professionell gepflegt und massiert, ehrenamtlich

die Haare geschnitten, der Damenbart rasiert, die Fingernägel gemacht und sie wird täglich so liebevoll versorgt, wie ich es mir für meine Mutter immer gewünscht habe. Als Tochter, die selbst jahrelang in der Pflege gearbeitet hat, weiß ich, wie schwierig die Arbeitssituation dort oft ist. Und ich weiß daher auch, wie gut meine Mutter in Lohmar-Deesem versorgt wird. Selbst zu Hause hätte keine 24-Stunden Betreuung meine Mutter so gut und liebevoll in ihren letzten Wochen begleiten, versorgen, unterstützen und pflegen können, wie das gesamte Team im Hause.

Meinem Freund, meiner kleinen Tochter, meinem Bruder und mir macht man als engste Angehörige den Aufenthalt und die schwere Zeit so angenehm wie möglich. Ich habe das Gefühl an einem Ort des „Erholens und Ausruhens“ zu sein. Ein Ort zum „Kraft tanken“, des Trostes und des Austausches mit erfahrenen und empathischen MitarbeiterInnen, engagierten Freiwilligen Soziales Jahr TeilnehmerInnen sowie sehr motivierten ehrenamtlichen Kräften. So darf mein Bruder die gesamte Zeit im Hospiz wohnen, er wird ebenfalls freundlich begleitet, ihm wird wertschätzend begegnet und mit Geduld kulinarisch versorgt. Meiner Tochter wurde von einer Mitarbeiterin spontan ein Babybett organisiert, sodass auch wir ab und zu im Hospiz schlafen können.

Es war wohl die beste Entscheidung, meine Mutter einst auf die Warteliste des Hospizes zu setzen, um sie hier noch so schöne Wochen erleben zu lassen. Eine liebevolle Begleitung beim Abschiednehmen. Eine würdevolle Pflege und eine schöne Zeit zum Lebensende eines wahrhaftig ereignisreichen und erfüllten Lebens einer mutigen und willensstarken Frau. Ich hätte mir für sie keinen schöneren Ort zum „loslassen“ wünschen können. Genau so sollte es sein!

Auch im Namen meiner Mutter:

Danke. Thank you. Merci. Gracias. Spasiba (Russisch). Bedankt (Niederländisch). Asante (Kiswaheli). Schukria (Urdu).

Nahuali Maibaum und Familie

AM ANFANG STEHT IMMER EIN TRAUM VON DER ENTSTEHUNG UNSERES NEUEN HOSPIZGARTENS

Anke Goldberg

Im Frühjahr hinterließ die Planierfrau mit Beendigung ihrer Arbeit ein brachliegendes Feld, das die bange Frage aufwarf: „Wie wird dieses zernarbte Stück Erde je zu einem lebendigen, bunten, von Mensch und Tier belebten Garten?“ Und nur langsam ließ der tägliche Blick auf die Baustelle Ideen und Visionen in uns entstehen. Viele von Ihnen haben durch unseren Spendenaufruf bereits davon erfahren.

Sehr zeitnah entstand die Tradition der rot glasierten Keramik-Mohnblumen, die die Künstlerin Christiane Rosenthal am 18. März zum Leben erweckt hat. Sie stellte die erste Blüte im Andenken an ihren, an diesem Tag verstorbenen, Peter. Und sie folgte ihrem Versprechen, jedem zurückbleibenden Angehörigen zum Gedenken an den geliebten Menschen und an die Zeit im Hospiz eine dieser Blüten zu schenken. Viele dieser Mohnblüten stehen bereits im alten Hospizgarten eng beieinander – manche auch vereinzelt, so an der Quelle des Bachlaufs oder an der mittlerweile vergangenen Sonnenblume auf dem Weg zum Zimmer des Vaters. Wieder andere wurden nach Hause getragen, um sie täglich gedenkend und dankend im eigenen Garten zu betrachten.

Es sind leise Geschichten an jede einzelne Blüte geheftet, erzählen über das Leben, die Liebe und die Vergänglichkeit. Sie stehen in Erinnerung an die vielen Augenblicke der gemeinsamen Lebens-



Anke Goldberg
Seelsorge

reise, an alle Hand-in-Hand gegangenen Wege bis zum letzten Schritt von der Zeit in die Ewigkeit – und als Hoffnungssymbol für die Zurückbleibenden. Für die Menschen, die den irdischen Weg nun alleine weitergehen müssen, die sich nicht selten im Trümmerfeld der Trauer wie in einer Geröllwüste wiederfinden. Und wo sich erst langsam und ganz zaghaft nur erste Blüten der Erinnerung öffnen, die dann wie rote Mohnblumen auf karger Erde zu ersten Lichtblicken bleibender Beziehung werden. Leuchtend, zart und doch widerstandsfähig. Und die bleiben, um im sanften Rückblick auf die gemeinsame Vergangenheit zu reifen und aus ihren Samenkapseln wiederum neue Erinnerungen ins Herz rieseln zu lassen.

So bleiben unsere Verstorbenen, leben auf der Herzesebene in uns weiter, bleiben in Beziehung mit uns, und lassen uns hoffen, dass wir weiterhin von ihnen begleitet, in ihnen geborgen sind.

Jede noch so kleine Mohnblüte im Straßenpflaster möchte uns immer wieder daran erinnern, wie

auch das leuchtend-rote Feld im Sommer und jede einzelne Keramik-Mohnblume im alten Hospizgarten, oder eben die, am Lieblingsplatz im eigenen Garten stehende.

So kam der Mohn bei der Vision unseres neu entstehenden Gartens zu seiner großen zentralen Bedeutung. Dessen Umsetzung braucht neben Ideen und Einsatz auch finanzielle



Unkraut

*Lass mir den roten Mohn,
die Wiege der Schmetterlinge
im Kornfeld,
den Boden des dunkelsten
Tages leuchtet er aus.*

Olly Komenda-Soentgerath



Mohnblumen im Hospizgarten



Sämann

*Der große Sämann,
ungerufen,
blies einen Atem von Blumensamen
über mich hin
und streute eine Saat
von Kornblumen und rotem Mohn
in meine Weizenfelder.*

*Das leuchtende Unkraut,
mächtiger Sämann,
wie trenn ich es je
von den Ähren,
ohne die Felder
zu roden?*

Hilde Domin

Unterstützung, die Sie uns mit Ihren jeweiligen Spenden so freundlich und großzügig gewährt haben! Mit Ihrer Hilfe wird der ursprüngliche Traum zur Wirklichkeit.

So möchte ich mich heute bei Ihnen allen im Namen unseres gesamten Hospiz-Teams für die immense Summe von 32.000 Euro von Herzen bedanken.

P. S. Falls Sie Interesse haben, die Entstehung unserer neuen Tradition und die Visionen zum neuen Garten im Spendenaufruf nachzulesen, oder gar den Wunsch, auch zu spenden, so finden Sie beides auf unserer Internetseite unter dem Stichwort „Mohngarten“.

Wenn Sie sich den guten Wünschen für unser bald erneuertes und verschönertes Hospiz anschließen möchten, können Sie mir Ihren Wunsch per E-mail (goldberg@elisabeth-hospiz.de) oder auch schriftlich ins Hospiz schicken. Ich werde sie gerne, natürlich anonym, auf ein Blütenblatt aus rotem Seidenpapier schreiben und anschließend in die große tönernerne Mohnkapsel geben, die zukünftig im Eingangsbereich unseres Hospizes in einer beleuchteten Wandnische stehen wird, um von dort die positive Kraft und Wirkung auch Ihres Segens zu entfalten. Ich würde mich sehr darüber freuen und danke Ihnen bereits im Voraus.

ESSEN WIE ZU HAUSE

UNSERE HOSPIZKÜCHE

Julian Bechir

Für viele unserer Gäste bedeuten geschmackvoll zubereitete Mahlzeiten ein großes Stück Lebensqualität. Durch die verschiedenen Erkrankungen bedingt, sind oft schon wichtige Fähigkeiten, wie z. B. sich selber pflegen und versorgen – oder auch selbständig gehen zu können, verloren gegangen. Wenn dann der Geschmacksinn und der Appetit auf leckeres Essen geblieben sind, so nehmen die Mahlzeiten einen ganz besonderen Stellenwert ein. Die Hospizküche ist daher ein wichtiger Bestandteil unserer gesamten Hospizarbeit.

Unser Küchenteam besteht aus vier hauptamtlich Beschäftigten in Teilzeit. In Urlaubs- oder Krankheitszeiten unterstützen uns noch zwei Kolleginnen, die uns spontan, als sogenannte „Springerinnen“, behilflich sind. Im Elisabeth-Hospiz ist es allen hauptamtlich und ehrenamtlich Beschäftigten sehr wichtig, die Wünsche und Bedürfnisse unserer Gäste zu erfragen und soweit es möglich ist, auch zu erfüllen. Und das gilt selbstverständlich auch für die Hospizküche. So erstellen wir regelmäßig einen Speiseplan auf dem auch ihre Lieblingsgerichte berücksichtigt werden.

Der Einzugsbereich des Hospizes ist insbesondere der Rhein-Sieg-Kreis, aber auch Köln und Bonn. Daher werden oft die hier bekannten traditionellen Gerichte geschätzt. Zu diesen gehören beispielsweise Reibekuchen, Döppekooche, Eintöpfe, rheinischer Heringsstipp, rheinische Leber und andere. Außerdem probieren wir auch Neues aus, um damit den Genuss zu steigern und die Lust auf Unbekanntes zu wecken. Auch unsere Angehörigen können im Hospiz mitessen, müssen sich aber einen Tag vorher anmelden, damit wir ausreichende Speisemengen einplanen können. Indem wir traditionelle Gerichte anbieten, werden bei unseren Gästen häufig ganz persönliche Erinne-



*Julian Bechir,
Küchenleitung*

rungen geweckt; darüber entsteht dann so manch schönes Gespräch. Schöne Komplimente, die wir hier bekommen sind zum Beispiel: „Mmmhh, das schmeckt ja wie zu Hause“ oder „wie schön, dass unsere Wünsche berücksichtigt werden – wie in einem Restaurant.“

Die Hospizküche ist von morgens 08:00 Uhr bis abends 20:00 Uhr besetzt. Unsere Mitarbeiter bringen beim Kochen auch ihre eigene Kreativität ein und so kocht jeder von uns unterschiedlich. Dadurch ist das Essen im Hospiz sehr abwechslungsreich. Tritt eine Heißhungerattacke in der Nacht auf, so bereiten selbst unsere Nachtschwester eine Kleinigkeit zu Essen. Die Bestellungen beim Lebensmittelhändler berücksichtigen die persönlichen Vorlieben, Wünsche und Bedürfnisse – beispielsweise besondere Joghurt- oder Eissorten. Wir legen viel Wert auf Qualität und saisonale Küche. Auch vegetarische oder vegane Wünsche werden gerne erfüllt.

Zu Beginn des Tages, also am Morgen, bieten wir ein individuelles Frühstück an. Kaffee, Tee, Kakao, heiße Milch, verschiedene Brötchen und Brotsorten mit unterschiedlichem Belag – so wie es eben gewünscht wird. Mittags kochen wir immer ein frisch zubereitetes Gericht. Wird eine andere Beilage gewünscht, wie zum Beispiel Kartoffelpüree oder Nudeln, so wird auch diesem Wunsch entsprochen. Zum Mittagessen gehört eine selbstzubereitete Nachspeise und am Nachmittag ser-



Selbstgemachte Ziegenkäsepralinen auf Radicchio



Kohlrabi-Apfelsalat mit Räucherfisch und Violett-Kartoffel-Chip



Überbackene Pilze mit Currycreme und Graubrot

vieren wir immer einen selbstgebackenen Kuchen. Abends runden eine Suppe und ein leichtes, kaltes oder warmes Gericht den Tag ab. Unser gesamtes Küchenteam ist Anregung und Kritik gegenüber offen. Nur so können wir noch individueller auf die Wünsche und Bedürfnisse eingehen.

Die Hospizküche liegt direkt neben unserem Wohnzimmer, in dem unsere Gäste zusammen essen können. Ist es für sie nicht mehr möglich, das Wohnzimmer aufzusuchen oder wollen sie lieber alleine essen, so bringen wir die Mahlzeiten in ihr persönliches Zimmer. Unsere Schwestern,

Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst helfen bei Bedarf beim Einnehmen der Mahlzeiten. Das Wohnzimmer ist sozusagen der Gemeinschaftsraum, das Kommunikationszentrum in dem viel erzählt wird und auch Freizeitgestaltung stattfindet, wie zum Beispiel Basteln, Musiktherapie und jetzt in der Vorweihnachtszeit das gemeinsame Backen von Weihnachtsplätzchen. Im Spätherbst und Winter, bei kaltem Wetter, machen wir den Kaminofen an. Diese Zeit rückt jetzt näher und so werden bald auch wieder Bratäpfel im Wohnzimmer bei brennendem Kaminfeuer angeboten.



Für uns ist es eine große Freude, wenn wir erleben, wie wir unseren Gästen durch das Kochen, durch das Essen noch etwas Lebensqualität geben können. Das ist ein wichtiges Ziel unserer Arbeit. Gelingt es, und das tut es in der Regel, so fühlen wir uns selber reich beschenkt.

Das Wohn- und Esszimmer des Hospizes

JUNGE MENSCHEN IN DER HOSPIZARBEIT

INTERVIEWS MIT VIER „FSJLERN“

Anke Goldberg

Oft erlebe ich, dass ich, wenn ich mit fremden Menschen in Kontakt komme, sehr viel über unsere Arbeit im Hospiz befragt werde. Zum einen sicher, weil sich viele Gedanken um ihre alten Eltern oder auch um sich selbst machen, wie wohl die letzten Lebenswochen oder -tage aussehen können. Zum anderen begegnet mir dabei aber auch oft ein gewisses Schaudern mit einem gleich daran anschließendem „Das könnte ich nicht“. Das brachte mich auf die Idee, dazu unsere jungen Leute zu fragen, die sich ganz bewusst zu ihrem freiwilligen sozialen Jahr im Hospiz entschieden haben.



Nestani, 25 J., kommt aus Georgien und ist bereits seit einem Jahr als FSJlerin im Hospiz tätig und hat ihre Mithilfe um ein halbes Jahr verlängert:

Bei uns in Georgien gibt es eine Fernsehsendung, die heißt „Menschen aus den Bergen“. Eine dieser Sendungen widmete sich sechs alten Frauen, die alleine in ihrem Dorf zurück geblieben waren. Damals war ich vierzehn Jahre alt und wollte nichts mehr, als dorthin gehen, um ihnen zu helfen, ihnen beizustehen. Aus heutiger Sicht verstehe ich meine Eltern, dass sie es nicht zuließen, weil ich einfach zu jung war.

In meiner Zeit als Au-pair machte ich mich auf die Suche nach einer Stelle für mein Freiwilliges Soziales Jahr und mir begegnete die Hospizidee. Ich bekam von meiner Gastmutter ausführliche Erklärung darüber und dann wusste ich: Ja! Wenn schon nicht damals in den Bergen, dann aber jetzt hier!



Unsere FSJler 2017/2018

Alle meine Freunde sagten sofort: „Das könnte ich nicht, aber zu dir passt es.“ Meine Familie war erst nicht einverstanden, sie hatten Angst um mich, ich könnte das nicht verkraften. Es gab in meiner Jugend viele Unfälle von jungen Menschen, dadurch hatte ich viele Abschiede zu verschmerzen, die sehr schwer waren. Meine Eltern wollten mich schützen, aber mein Wunsch war so groß, dass meine Mutter schließlich einwilligte, unter der Voraussetzung, dass ich mich ein, zwei Monate versuche und dann entscheide.

Und nun habe ich verlängert. Im Grunde genommen könnte ich hier immer arbeiten. Das macht auch viel die Stimmung aus, die in unserem Hospiz herrscht – es gibt einen ganz besonderen Umgang miteinander, gerade so wie in einer Familie. Das strahlt nicht nur auf das ganze Team aus, sondern vor allem auch auf die Schwerkranken und auf die Angehörigen.

Es ist für mich überhaupt keine Belastung hier zu arbeiten, ich mache das gerne und wenn ich etwas gerne mache, dann bin ich auch gut. Es ist mein

Wunsch, den Sterbenden zu helfen, es ihnen leichter zu machen, in die andere Welt zu gehen.

Die andere Welt kann ich deutlich spüren – wenn ich das nicht hätte, dann könnte ich hier nicht arbeiten. Aber ich sehe doch die Sterbenden mit ihren vorausgegangenen Angehörigen reden, ich bin mir ganz sicher, dass es weitergeht. Denn auch wenn ich hier nichts mehr mit den Augen sehe, sehe ich darüber hinaus. Ich fühle es tief drinnen in mir, dass da noch etwas auf uns wartet und das wird gut sein.

Mein Onkel, der 2010 verstorben ist, wäre hier bei uns bestens aufgehoben gewesen. Er war auf Grund seines Gehirntumors ein ganzes Jahr im

Krankenhaus – wie sehr hätte ich ihm und seiner Familie sein letztes Jahr frei von der sterilen und hektischen Krankenhausatmosphäre gewünscht. So bin ich sehr froh über das erste Hospiz in Georgien, das nun eröffnet wurde. Es hat im Gegensatz zu unseren 16 Zimmern dreißig Betten. Aber Hauptsache ist ja, dass auch in meinem Land die Hospizidee wirksam wird.

Hier im Elisabeth-Hospiz habe ich meine Berufung gefunden und zu meinem Beruf: Jetzt will ich Krankenschwester werden. Ich habe mich bereits beworben und hoffe sehr, dass das klappt.

Mein größter Wunsch ist es, danach in Georgien meine Hospizerfahrungen einbringen zu können.



Meike, 18 J., hat am 1. August mit ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr bei uns im Elisabeth-Hospiz angefangen

Ich komme aus dem Sauerland und habe mich ganz bewusst dazu entschieden, weiter von zu Hause weg zu ziehen. Ich wollte mich herausfordern, sowohl, alleine zu leben, als auch mir eine Aufgabe zu suchen, die mich interessiert und mich erfüllt. Und es sollte etwas sein, was ich nicht mein Leben lang machen werde – ich will Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche werden.

Auf Hospize wurde ich eher durch Zufall aufmerksam, denn es gab eine Internet-Bloggerin, der ich folgte und die jung gestorben ist, sie war 30 Jahre alt. Ich konnte ihrer Geschichte durch die Krankheit folgen, und wie sie die letzten Wochen ihres Lebens in einem Hospiz verbrachte. Daraufhin begann ich mich im Internet weiter zu informieren und so stieß ich auf dieses Hospiz hier, das mich sehr ansprach und das mir durch das Haus „Neu-Seh-Land“ gleichzeitig die Möglichkeit schenkte, hier zu wohnen.

Meine Familie, meine Freunde, überhaupt mein ganzes Umfeld steht hinter meiner Entscheidung, sie haben Respekt davor und sind gleichzeitig stolz auf mich.

Und ich verkrachte das auch gut, ich empfinde bis jetzt nichts als psychische Belastung, sondern nur als Bereicherung. Die Auseinandersetzung mit Krankheit und Tod erhält seitdem ich hier bin einen anderen Blickwinkel auf den Tod: So habe ich eher das Bild von sanft und schön vor Augen, eher den letzten, friedlichen Ausdruck.

Ich merke, wie wichtig den sterbenden Menschen ist, dass jemand da ist, dass jemand die Hand hält und ich scheue nicht, sie zu begleiten, sondern mache dabei eher sehr persönliche Erfahrungen. So saß ich Hand-haltend am Bett einer Frau, die sich in der Sterbephase befand, wo es schon zu längeren Atempausen kam.

Interessanterweise spürte ich in jeder dieser Pausen ein starkes Kribbeln von ihrer Hand in meine. Sobald sie wieder atmete hörte es wieder auf. Vor ein paar Tagen erlebte ich das gleiche Phänomen bei einem Mann, der in meinem Beisein verstarb und in diesem Moment das Kribbeln in meiner Hand sofort wieder spürbar war. Als gäbe es da etwas, das weiterfließt.

Ich erspüre die Ruhe des Verstorbenen – was mich aber bewegt, ist der Verlust, den die Angehörigen erleben. Ich kenne den Schmerz auch aus eigener Erfahrung und habe immer viel Mitgefühl für die Traurigkeit, die die Familie des gestorbenen Menschen verkraften muss.

Was mir als letzter Satz noch wichtig ist: Es gab in meinem Leben eine Zeit, in der ich nicht mehr richtig leben wollte. Die ist vorüber, aber hier erlebe ich nochmal einen ganz neuen Blick aufs Leben. Nämlich, wie kurz es im Grunde genommen doch ist und wie endgültig es sein kann. Was für ein Geschenk es ist, leben zu können.



Saskia, 19 J., arbeitet seit über einem Jahr als FSJlerin in unserem Hospiz und hat ebenfalls verlängert

Ich komme aus Lohmar und bin durch meine Freundin Vanessa hier ins Hospiz gekommen – wir haben vergangenen Sommer zusammen angefangen.

Meine eigenen Erlebnisse mit dem Tod liegen schon lange zurück. Ich war drei Jahre alt, als mein Opa starb und ich erinnere aus der Zeit überhaupt nichts. Außer, und das empfinde ich bis heute, dass ich Opa immer noch auf der Couch liegen sehe, obwohl er in meinem Beisein beerdigt wurde, ich sogar neugierig dem Sarg hinterher sah. Er war weg und doch noch da. Von daher hatte ich nie Angst vor dem Tod.

Hier im Hospiz war ich mir anfangs nicht sicher, ob der Tod mich nicht doch schreckt. Aber das ist nicht der Fall, ich kann gut damit umgehen und fühle mich nicht dadurch belastet. Eher im Gegenteil, denn wenn ich nach der Anstrengung des Sterbens in das erleichterte Gesicht des Toten sehe, nicht selten sogar mit einem kleinen Lächeln, macht mich das froh. Der Tod ist für mich etwas Schönes geworden.

Was es mir aber manchmal schwer macht, ist, wenn Gäste längere Zeit hier bei uns im Haus sind und wir uns näher kennen lernen, wenn Beziehung entsteht und wächst. Zwei Abschiede taten mir besonders weh.

Eine ältere Frau war mir so nahe und sie hat sich auch immer so gefreut, wenn sie mich sah. Und auch ein junger Mann – wieviel Zeit wir miteinander verbracht haben! Er brauchte ständig jemanden um sich und ich war gerne für ihn da. Und wir haben uns gegenseitig so viel von uns erzählt, er hat sich auch für mein Leben sehr interessiert, hat nachgefragt was meine Arbeit, meine Freunde, meine Familie für mich ausmacht. Er hat mir lange gefehlt. Und er war eben „zu“ jung, das hat es mir auch nochmal schwerer gemacht – und nachdenklich hat es mich gemacht. Und dankbar, selber gesund und am Leben zu sein.



Christian, 18 J., wohnt in Siegburg und hat sein Freiwilliges Soziales Jahr Anfang Oktober begonnen

Ich war nach Beendigung der Schule total unschlüssig, wie es für mich weitergehen könnte. Ich hatte bereits ein Praktikum als Elektrotechniker und im Verwaltungsamt absolviert, suchte aber noch nach etwas ganz anderem. Ich wollte zum einen gerne einen Einblick in ein ganz neues Thema bekommen, zum anderen suchte ich aber ehrlich gesagt auch eine sinnvolle Überbrückung.

Das Elisabeth-Hospiz habe ich kennengelernt, als ich mit meiner Religionsklasse von der Schule aus einmal hier war. Für mich war das Konzept „Hospiz“ nicht neu, weil sowohl mein Opa als auch meine Tante in einem Hospiz verstorben sind, aber das war nicht hier.

Ich war mir nicht sicher, wie das für mich wäre, selbst in einem Hospiz zu arbeiten, wie ich das verkraften würde. Dann habe ich mich kurzfristig dazu entschlossen, zum Probearbeiten zu gehen. Gleich danach wusste ich es besser, und jetzt nach drei Wochen erst recht – ich fühle ein Einverständnis mit dem Tod. Ihn als zum Leben dazugehörig zu akzeptieren und die sterbenden Menschen würdig zu begleiten gibt mir ein gutes Gefühl.

Natürlich macht man sich immer Gedanken: „Was kommt danach?“ Oder besser: „Kommt überhaupt noch was?“ Besonders nach dem Tod meines Opas. Denn wenn ich meine Oma besuche und reinkomme, habe ich für drei/vier Sekunden ein ganz anziehendes Gefühl von seinem Platz aus, gerade so, als wäre er doch auch anwesend. Aber dann schaltet sich meine Denke ein und ich weiß, er kann gar nicht da sein. Aber irgendwas ist da doch ...



SELBER BESCHENKT WERDEN

EHRENAMTLICHE MITARBEIT

Edgar Drückes

Eine wichtige Säule unserer stationären Hospizarbeit ist die Unterstützung durch unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Zwanzig Frauen und drei Männer sind im Bereich der ehrenamtlichen Mitarbeit tätig.

Viele unserer Ehrenamtlichen haben durch Presse oder auch durch Gespräche mit Bekannten, Freunden und Verwandten, also auch durch Mundpropaganda, von unserer Hospizarbeit erfahren und haben dadurch den Wunsch entwickelt, im Hospiz ehrenamtlich mitarbeiten zu wollen.

Die Koordinatorin unseres Ehrenamtlichen-Teams, Sandra Engels, führt mit jeder/m Interessentin/ Interessenten ein ausführliches Erstgespräch.

Haben beide Seiten nach diesem Gespräch den Eindruck, dass eine Zusammenarbeit gewünscht ist, so werden einige Termine für ein Probearbeiten im Hospiz vereinbart. Nach diesen sogenannten „Schnuppertagen“ erfolgt ein zweites Gespräch und bei weiter fortbestehendem beidseitigem Interesse kommt es zu einer regelmäßigen Mitar-

beit. Regelmäßig bedeutet, dass jede/r ehrenamtlich Mitarbeitende mindestens einen Dienst in der Woche, d. h. einige Stunden an einem festgelegten Wochentag übernimmt.

Eine entsprechende Fortbildungs- bzw. Vorbereitungsreihe, die aus verschiedenen Seminaren besteht, ist für die regelmäßige Mitarbeit nicht immer eine zwingende Voraussetzung. Wir berücksichtigen auch berufliche und persönliche Erfahrungen bei der Entscheidung, ob eine ehrenamtliche Mitarbeit erst nach dem Absolvieren einer Fortbildungsreihe oder auch vorher schon, also ohne entsprechende Fortbildung, möglich ist. Verbindlich ist allerdings die regelmäßige Teilnahme an der monatlich stattfindenden Supervision und an angebotenen Fortbildungsseminaren.

Neben dem Dienstplan für unsere Krankenschwestern und Krankenpfleger führen wir auch einen Dienstplan für unsere Ehrenamtlichen. In jedem Früh- und Spätdienst werden unsere hauptamtlichen Kräfte von einer/m Ehrenamtlichen unter-



stützt. Auch in fast allen Nachtschichten können wir auf die Hilfe unserer Ehrenamtlichen zurückgreifen.

Die Tätigkeiten, die im Bereich der ehrenamtlichen Mitarbeit übernommen werden können, sind sehr vielfältig. Sie reichen von der Hilfe bei der Pflege bis hin zur Unterstützung unserer Verwaltung. Jede/r ehrenamtlich Mitarbeitende entscheidet individuell, in welchem Bereich er/sie gerne helfen möchte. Einige sind unseren Gästen beim Waschen, Duschen, An- und Auskleiden und beim Anreichen der Mahlzeiten behilflich. Andere begleiten beim Spazieren gehen und bei Ausflügen, einige lesen gerne vor, basteln mit den Gästen oder unterstützen bei der Vorbereitung von Festen. Wünscht sich ein Gast, noch einmal nach Hause zu fahren, so können auch hier Ehrenamtliche begleiten; manche bieten Gesellschaftsspiele an oder trinken mit den Gästen zusammen Kaffee und unterhalten sich. Von der ehrenamtlichen Unterstützung profitiert auch unsere Hospizküche; ebenso die Verwaltung, beispielsweise durch das Eintüten großer Postmengen. Auch die geschmackvolle und abwechslungsreiche Hausdekoration, z. B. der Blumenschmuck, wird von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin mit viel Liebe zum Detail übernommen.

Es muss nicht immer etwas aktiv getan werden. So ist es oft einfach nur gut, da zu sein, beim Gast zu sitzen und wenn gewünscht, die Hand zu halten. Es gibt viele weitere ehrenamtliche Tätigkeiten,

*Unsere Ehrenamtlichen – Oben: Marie-Luise Hamerschmidt, Ulli Hauser, Marion Holzapfel, Martina Boeren, Elisabeth Engel, Sandra Engels, Andreas Rosauer, Colin Kremer, Susanne Krieger, Grit LaBaume
Unten: Marion Wilde, Martina Winkelmann, Monika Temme, Kerstin Roth, Ellen Schnitzler, Vera Söntgerath, Brigitta Oltersdorf, Christa Stockem, Heidi Normann (v.l.)
Folgende Ehrenamtliche sind nicht abgebildet:
Petra Finette, Wolfgang Schreiber, Christine Werdin und Roswitha von Wülfig*

die sich häufig im Hospizalltag spontan ergeben. Wichtig ist es, offen zu sein und die Dinge so annehmen zu können, wie sie sich im Hospizalltag entwickeln.

Wie sehr auch unsere Ehrenamtlichen von ihrer Mitarbeit profitieren sagt eine unserer Ehrenamtlichen stellvertretend für viele andere mit den Worten: „Durch die Begegnungen mit unseren kranken Gästen wird man selber beschenkt; durch das Vertrauen, das unsere Gäste uns schenken, durch Freude, die wir machen können, durch schöne Gespräche und vieles mehr. Man lernt auch fürs eigene Leben.“

Wir danken unseren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für die wunderbare Unterstützung. Sie ist eine große Bereicherung unserer stationären Hospizarbeit. Durch die ehrenamtliche Mitarbeit werden viele Dinge im Hospizalltag möglich, die ohne sie nicht oder nur schwierig zu verwirklichen wären. DANKE.

VIELE JAHRE IM DIENSTE FÜR GÄSTE UND ANGEHÖRIGE

MITARBEITERJUBILÄEN IN 2018

Edgar Drückes

*Der Weise fragt nicht, ob man ihn auch ehrt.
Nur er allein bestimmt sich seinen Wert.*

Johann Gottfried Seume

Ein wahrer Spruch, macht er uns doch deutlich, dass ein tiefes und beständiges Selbstwertgefühl im Besonderen auch aus uns selbst heraus entwickelt, also in unserem Inneren, entstehen muss. Der Mensch als soziales Wesen ist aber ebenso auf seine Mitmenschen und den Austausch mit ihnen angewiesen. Er braucht auch deren Zustimmung, Akzeptanz und Wertschätzung. So entwickelt sich unser Selbstwertgefühl einerseits aus unserem Inneren selbst und andererseits aus dem, was wir durch unsere Umwelt erfahren. Und hier gibt es besondere Ereignisse in jedem Leben, die auch von außen, meint durch Andere, geehrt und geachtet werden sollten. Ein solches Ereignis in einem Leben ist zum Beispiel eine lange Betriebszugehörigkeit – sie ist etwas Besonderes. Gleich 12 unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebten sie in diesem Jahr und wurden hierfür am Montag, den 8. Oktober 2018 im Elisabeth-Hospiz ausdrücklich geehrt.

Aufgrund der geringen Fluktuation in unserem gesamten Hospizteam arbeiten viele hauptamtlich Beschäftigte schon seit vielen Jahren im Hospiz. Das ist ein gutes Zeichen; es zeigt, dass alle zum Wohle unserer kranken Gäste und ihrer Angehörigen gut zusammenarbeiten, die Mitarbeiterzufriedenheit und der Zusammenhalt im Team hoch sind.

Um die langjährige Zugehörigkeit besonders zu würdigen, feierten wir mit unserem Team, unseren Gästen und Angehörigen ein kleines Fest. Insgesamt nahmen knapp 50 Personen an diesem Jubiläumsfest teil. Und wie sollte es anders sein – auch dieses Mal war es möglich, im Freien zu feiern, denn Petrus meinte es wieder gut mit uns

und ließ die Sonne scheinen. So konnten wir einen schönen Nachmittag und Abend zusammen verbringen. Für das leibliche Wohl sorgte der „Foodtruck Lieblingsburger“, der uns mit verschiedenen Burgern und selbstgemachten Süßkartoffel-Pommes verwöhnte. Die Hospizküche sorgte für leckere Salate und unser Küchenleiter, Iulian Bechir, spendierte anlässlich seines Geburtstages, den er wenige Tage vorher feierte, das Dessert.



So leer war es am Foodtruck nur zu Beginn

Mit einer persönlichen Ansprache wurden alle Jubilare von Uwe Grünheid, Edgar Drückes und Heijo Hauser geehrt. Neben ganz persönlichen Worten, die jeder/m einzelnen galten, wurde auch betont, wie sehr jede Mitarbeit mit ihrem individuellen Tun dazu beiträgt, dass sich die Gäste und Angehörigen im Hospiz wohl fühlen und das Hospiz weit über den Rhein-Sieg-Kreis hinaus einen guten Ruf genießt.

Unser Jubiläumsfest begann um 17:00 Uhr und endete gegen 20:30 Uhr. Die Hospizleitung dankt noch einmal allen JubilarInnen für die langjährige gute Mitarbeit, für die Verdienste, die sich alle um das Elisabeth-Hospiz erworben haben und hofft, dass noch viele weitere Jahre der Zusammenarbeit folgen werden.

Die folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter feierten ihr Jubiläum:



Sabine Weiß
25 Jahre



Edgar Drückes
20 Jahre



Uwe Grünheid
20 Jahre



Ingo Kaminski
20 Jahre



Marina Schubert
20 Jahre



Christian Dowideit
10 Jahre



Susanne Fischer
10 Jahre



Andrea Grieger
10 Jahre



Conni Knipp
10 Jahre



Petra Lohkamp
10 Jahre



Sonia Schmitz
10 Jahre



Rita Usdowski
10 Jahre

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Der Freundeskreis Elisabeth-Hospiz ernennt zwei Ehrenmitglieder und bestätigt den Vorstand in seinen Ämtern.

Die Mitgliederversammlung des Freundeskreis Elisabeth-Hospiz hat am 30. Juni 2018 zwei verdienstvolle Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Lohmarer Internist **Dr. Werner Sieben** wurde für seine über 22-jährige Tätigkeit als Hospizarzt geehrt. Er hat die im Hause praktizierte Palliativmedizin entscheidend geprägt und hat daher einen großen Anteil am sehr guten Ansehen des Hospizes.

Reinhard Sprenger wurde als Mitinitiator des Hospizes und für seine 27-jährige Tätigkeit im Vorstand des Freundeskreises geehrt. Er hat maßgeblich am Auf- und Ausbau des Hauses mitgewirkt.

Bei den Vorstandswahlen wurden **Heijo Hauser** als Vorsitzender und **Anke Goldberg, Ulrike Hauser und Dr. Bernhard Schlags** als Beisitzer für die nächsten drei Jahre wiedergewählt.

Neu im Vorstand ist **Martina Winkelmann** als Schriftführerin. **Sandra Engels** stellte sich aus



Dr. Werner und Marlies Sieben, Heijo Hauser, Kathi und Reinhard Sprenger (v.l.)

beruflichen Gründen für diese Aufgabe nicht wieder zur Wahl. **Karl Kreuzberg** als Schatzmeister und **Christa Stockem** als Beisitzerin komplettieren den Vorstand und standen in diesem Jahr nicht zur Wahl. Alle Beschlüsse wurden einstimmig getroffen.

TERMINE

- 14.11.2018** **St. Martin** im Elisabeth-Hospiz. Die Kinder des katholischen Kindergartens Lohmar bringen das Martinslicht und singen Martinslieder.
Beginn: ca. 15:30 Uhr
- 02.12.2018** **Weihnachtskonzert** der Band EchtJood – MixedUp im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 15:30 Uhr
- 06.12.2018** **Weihnachtliche Gesänge** mit dem Chor „Die UHUs“ und Chorleiter Karsten Rentzsch im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 15:30 Uhr
Um 16:00 Uhr werden Gäste und Chor durch den **Besuch des Nikolaus** überrascht.
- 09.12.2018** **Weihnachtliche Lesung** mit Sabine Werner und Juliane Etelka Huneke im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 15:30 Uhr
- 17.12.2018** **Weihnachtliches Klavierkonzert** mit Konstantin Kopenhagen im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 15:30 Uhr
- 24.12.2018** **Heiligabend-Feier** im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 16:30 Uhr

3 DINGE dem Elisabeth-Hospiz Gutes zu tun

1 EHRENAMTLICHE MITARBEIT

Möchten Sie gerne ehrenamtlich mithelfen? Rufen Sie uns an: Tel. 0172 2411995 – Sandra Engels, Koordinatorin der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

2 MITGLIED IM FREUNDESKREIS

Wollen Sie den Träger des Elisabeth-Hospizes durch eine Mitgliedschaft unterstützen? Bereits ab einem Jahresbeitrag von 50 Euro stärken Sie unsere Hospizgemeinschaft.

Einen Mitgliedsantrag finden Sie auf unserer Homepage oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 02246 106-18.

3 SPENDEN

Haben Sie ein **Jubiläum, einen Geburtstag oder Ähnliches zu feiern** und würden gerne einen Teil des geschenkten Geldes einem guten Zweck zuführen? Oder möchten Sie regelmäßig spenden? Wir beraten Sie gerne. Selbstverständlich bekommen Sie eine **Spendenbescheinigung**, welche Sie bei Ihrem Finanzamt geltend machen können.

IMPRESSUM

Elisabeth-Hospiz gGmbH
Ühmichbach 5 · 53797 Lohmar
Tel. 02246 106-0 · Fax: 02246 106-60
E-Mail: info@elisabeth-hospiz.de
www.elisabeth-hospiz.de

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts:
Edgar Drückes

Layout: Abends-Grafik

Auflage: 6.200 Stück

Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e.V.

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Siegburg unter VR 1537, vom Finanzamt Siegburg als gemeinnützig und mildtätig anerkannt unter St.Nr. 220/5945/0528

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Köln · BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE98 3702 0500 0007 0072 00

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST
IBAN: DE70 3706 9520 2107 3850 13

Kreissparkasse Köln · BIC: COKSDE33
IBAN: DE75 3705 0299 0023 1091 19

apoBank Düsseldorf · BIC: DAAEDEDXXX
IBAN: DE27 3006 0601 0008 2100 43

Spendenkonto Bauprojekt Elisabeth-Hospiz:

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST
IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden.